SP
Infoheft der
Sozialdemokratischen Partei
Zürich 3

Nr. 524
Juli 2023

INFO:3

Barbara Wiesmann, Sibylle Marti, Flavien Gousset und Reis Luzhnica (v. l.).

Vier vom Drei

Sibylle, Flavien, Barbara und Reis: Bei den Nationalratswahlen im kommenden Herbst tritt die SP 3 gleich mit vier Kandidat:innen an. Keine andere Sektion ist derart stark auf der Hauptliste der SP Zürich vertreten. Das bietet viel Potential für einen grossartigen Wahlkampf – nichts wie los! Text: Flavien Gousset

Die Reichen und Mächtigen wollen, dass wir unsere Welt als alternativlos verstehen. Es sei nun mal so, dass die Mieten steigen, die Renten sinken und das Klima wärmer wird. Wer Mühe hat, seine Krankenkassenprämien zu bezahlen, muss sich halt mehr anstrengen. «Eigenverantwortung!» tönt es aus der geerbten Villa. Und wer stattdessen für gemeinschaftliche Lösungen plädiert, bekommt zu hören, dass der Mensch halt leider ein egoistisches Wesen sei. Was will man da schon machen?

Diese Erzählung ist so allgegenwärtig, so stark, dass auch ich immer mal wieder drauf reinfalle. Und für einen kurzen Moment vergesse, dass nichts so bleiben muss, wie es ist. Die Verteilung von Chancen, Wohlstand und Macht in unserer Gesellschaft ist das Resultat politischer Entscheidungen. Und die können wir ändern.

Wir können dafür sorgen, dass bezahlbare Wohnungen die Regel und nicht die Ausnahme sind, dass die Rente nicht nur bei Investment-Bankern für ein würdiges Leben im Alter reicht und dass Klimaschutzmassnahmen ergriffen werden, die diesen Namen verdienen.

Bis zum Wahltag am 22. Oktober bleiben vier Monate. Vier Monate, um auf der Strasse, am Telefon und via Social Media gemeinsam zehntausende Menschen zu mobilisieren, die heute vielleicht noch gar nicht ahnen, wie grossartig es sein kann, sich zusammen für eine gerechtere Welt zu engagieren. Allein gelingt das niemandem von uns auch nur im Ansatz, gemeinsam wird alles möglich.

Wir haben Wahlen und eine Welt zu gewinnen, auf geht's! ■

SIBYLLE MARTI, Historikerin, Kantonsrätin und Co-Fraktionspräsidentin, Präsidentin Arche Zürich

Nach acht Jahren im Zürcher Kantonsrat zieht es mich nun politisch weiter nach Bern. Noch stärker als im Kanton Zürich ist die Politik auf Bundesebene bürgerlich dominiert. Statt eines dringend notwendigen sozialen und gesellschaftlichen Aufbruchs befinden wir uns als SP seit Jahren in einem permanenten Abwehrkampf gegen noch mehr Steuergeschenke an Unternehmen und Reiche, gegen eine weitere Verschlechterung der Renten bei den Pensionskassen, der AHV und der IV und gegen eine immer restriktivere Ausländer:innen- und Asylpolitik. Selbst hart erkämpfte Fortschritte sind nie auf sicher, wie sich etwa beim dreisten bürgerlichen Angriff auf die kantonalen Mindestlöhne zeigt.

Umso mehr braucht es eine starke und sichtbare SP-Vertretung im Nationalrat. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich in Zukunft ein aktiver Teil davon sein dürfte! Als Nationalrätin möchte ich diejenigen Anliegen mit voller Kraft weiter vorantreiben, für die ich bereits als Kantonsrätin und Co-Fraktionspräsidentin, als Präsidentin der «Arche Zürich» und als Vorstandsmitglied der «BIF Beratungsstelle für Frauen gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft» kämpfe: Für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung für alle Menschen, für einen besseren Zugang zu Bildung und Arbeit für Geflüchtete und für eine unbürokratische Hilfe für Opfer von geschlechtsspezifischer, häuslicher und sexualisierter Gewalt. Ich danke euch herzlich für eure Unterstützung und freue mich sehr auf einen engagierten, gemeinsamen Wahlkampf!

FLAVIEN GOUSSET Multimedia-Produzent

Von unseren Überzeugungen angetrieben, habe ich in den letzten vier Jahren einen grossen Teil meiner Freizeit und Energie darauf verwendet, Menschen über die sozialen Medien für Politik zu begeistern. Jedes Mal, wenn ich nach tagelanger Recherche zwei Tassen auf meinen Küchentisch gestellt und mit dem Dreh eines neuen Erklärvideos angefangen haben, habe ich das in der Hoffnung getan, damit eine kleine Kettenreaktion in Gang zu setzen. Um schlussendlich Menschen zu aktivieren, die sich mit der scheinbaren Alternativlosigkeit bereits abgefunden hatten.

Das hat immer wieder derart gut funktioniert, dass ich heute sicher bin: Wenn wir uns die Zeit nehmen, unseren Mitmenschen politische Zusammenhänge verständlich zu erklären, wenn wir transparent machen, was uns antreibt und unsere Überlegungen überzeugend darlegen, können wir ändern, für wen in diesem Land Politik gemacht wird.

Um dazu meinen grösstmöglichen Beitrag zu leisten, kandidiere ich dieses Jahr für den Nationalrat. Auf der Liste der Sozialdemokratischen Partei, im Kanton Zürich.

Editorial

Liebe Leser:innen

Es gibt und gab viel Grund zum Feiern! Ich bin nicht ins Archiv gestiegen, um nachzuprüfen - aber ich wage jetzt mal zu behaupten: Die SP 3 war noch nie so stark auf einer Nationalratsliste vertreten! Die ersten drei Seiten sind daher voll und ganz dem Nationalratswahlkampf und unseren Kandidierenden Sibylle, Barbara, Flavien und Reis gewidmet.

Die gelebte Frauensolidarität am feministischen Streik war absolut überwältigend. Trommelwirbel, Musik, Tanz, die ganze Stadt in violett – warum es den Streik in diesem und wohl leider noch ein paar weitere Jahre braucht - dazu hat Wanda Siegfried sechs Personen befragt (ab Seite 4).

Auch Grund zum Feiern gab das klare Ja zum Klimaschutzgesetz und zum Mindestlohn. Das Ja zum Wohnraumfonds dürfte zudem die normalerweise sehr hässige Mieten-Marta etwas milder gestimmt haben. Mehr zur Mieten-Marta auf Seite 6.

Viel Spass bei der Lektüre!
Solidarisch,
Rebekka Plüss

BARBARA WIESMANN
Softwareentwicklerin, Ökonomin

Bereits seit über 9 Jahren bin ich im Gemeinderat, seit dieser Legislatur als Vize-Fraktionspräsidentin. Diese Arbeit macht mich mir nach wie vor grosse Freude. Ich konnte viele Erfahrungen in der parlamentarischen Arbeit sammeln, ein breites Wissen aufbauen und Veränderungen bewirken. Insbesondere bei meinen Themen Klima, Energieversorgung und Gesundheitsversorgung stossen wir aber immer wieder an die Grenzen des kommunal Machbaren. Der Ausbau der Photovoltaik wird beispielsweise durch die fehlende kantonale oder nationale Pflichtvorgabe gebremst oder bei der Gesundheitsversorgung werden Fehlanreize gesetzt, gegen die wir auf kommunaler Ebene wenig ausrichten können. Ich würde sehr gerne diese Grundlagen verändern und mein Wissen und meine Erfahrung auf nationaler Ebene einbringen. Mit viel Engagement möchte ich mich unter anderem dafür einsetzen, dass wir die mit dem Klimaschutzgesetz festgesetzten Ziele auch erreichen. Deswegen kandidieren ich für den Nationalrat.

Seit Ende meines VWL und Informatikstudiums vor 16 Jahren arbeite ich als Softwareentwicklerin. Aktuell wirke ich bei der Weiterentwicklung des Zugleitsystems mit und trage etwas zu einem sicheren und schnellen Öffentlichen Verkehr bei. Daneben bewirtschafte ich ein kleines Stück Reben im Weinland, wo ich aufgewachsen bin, nach nachhaltigen Kriterien. Diese Netzwerke möchte ich in meinem Wahlkampf einsetzen und zu einem guten SP-Resultat beitragen.

Ich freue mich auf die kommende Zeit und bin bereit für einen intensiven Wahlkampf zusammen mit euch allen. Für eine sozialere, offenere und ökologischere Schweiz.

REIS LUZHNICA
Offsetdrucker, Unternehmer

Fühlst du dich eigentlich angesprochen von der Politik? Wahrscheinlich schon, sonst wärst du nicht bei der SP. Viele Menschen aus meiner Schulzeit und in meinem Umfeld beantworten diese Frage mit einem klaren „Nein!“. Mir ging es lange auch so, ich fühlte mich von der Schweizer Politik nicht angesprochen, geschweige denn repräsentiert. In allen wichtigen Ämtern und Gremien sassen Menschen die eine völlig andere Lebensrealität als wir, meine Familie und andere mit Fluchtgeschichte, hatten. Es ist nicht so, dass sie sich generell nicht für Politik interessieren, aber die Entscheidungsträger*innen sind weit weg von ihnen. So wie mir erging es sicherlich auch vielen Frauen in diesem Land, bis das Frauenstimmrecht endlich erkämpft wurde und auch endlich mehr Frauen in den Parlamenten vertreten waren.

Im Gemeinderat habe ich gemerkt, dass ich für viele eine Stimme sein kann, die sonst keine haben. Aber wie wir alle bestens wissen, sind uns in vielen Bereichen die Hände gebunden. Eine menschenwürdige Migrationspolitik? Geht nicht, Bund und Kanton haben das Sagen. Eine Gesundheitspolitik, die sich nicht nach Profit, sondern nach den Bedürfnissen der Bevölkerung richtet? Auch hier können wir auf Gemeindeebene nur wenig bewegen.

Mit einer Politik, die alle Bevölkerungsschichten miteinbezieht und auch die anspricht, die sich sonst nicht vertreten fühlen, will ich in den Nationalratswahlkampf steigen und im nationalen Parlament Akzente setzen.

Und jetzt heissts, los, «Reis nach Bern»!

Geburtstage

Wir gratulieren

Rainer Klingenberg
am 28. August
zum 82. Geburtstag

Herzlichen Glükwunsch!

Impressum

Herausgeberin *Sozialdemokratische Partei Zürich 3, Postfach, 8036 Zürich, info@sp3.ch, www.sp3.ch*
Redaktion *Infogruppe SP3, Nadja Contzen, Flavien Gousset, Severin Peer, Rebekka Plüss und Wanda Siegfried*
Gestaltung *bmquadrat.ch*
Jahrgang Info 3 *50. Jahrgang*
Auflage *475 Exemplare*
Druck *Druckerei Printoset GmbH, Zürich*

Warum es den feministischen Streik auch 2024 wieder braucht

Am 14. Juni war feministischer Streik – und er war gross. Fast eine halbe Million Menschen waren in der ganzen Schweiz auf der Strasse. Ich habe sechs FLINTA-Personen gefragt, warum das so wichtig ist. Interviews: Wanda Siegfried

120'000 Personen demonstrierten am 14. Juni in Zürich.

Der 14. Juni war ein grandioser, kämpferischer Tag voller Solidarität. Doch nicht nur – vor allem im Vorfeld des Streiks hörte oder las ich immer wieder Aussagen von cis Männern wie «Das braucht es doch gar nicht. Ihr habt doch Gleichberechtigung!» Dieser Satz macht mich jeweils wirklich hässig. Ich habe daher sechs Personen eingeladen, darüber zu schreiben, warum sie streiken – und warum es den feministischen Streik auch weiter noch braucht. Ich möchte hier einigen FLINTA*-Personen eine Stimme geben, die sonst wenig gehört werden: Rassifizierte Personen, trans und nonbinäre Personen, im Care-Bereich arbeitende Menschen.

Nevin Hammad, Nationalratskandidatin: «'Not that it's not fun to be here … But we shouldn't have to.' Dieses Demoschild fasst den feministischen Streik 2023 für mich perfekt zusammen. Seit 42 Jahren sind laut BV mindestens Männer und Frauen gleichberechtigt. Die BVG-Reform, Gender-Pay-Gap und der rechte Angriff auf Abtreibungsrechte zeigen aber, dass wir immer noch weit entfernt sind von diesem Ziel und immer noch dafür kämpfen müssen.»

Sofia Rohrer, Co-Präsidentin JUSO Stadt Zürich: «Ich ging am 14. Juni auf die Strasse, um auch transfeministische Anliegen auf die Strasse zu tragen. Um zu zeigen, dass es bei körperlicher Selbstbestimmung nicht nur um Abtreibungsrechte geht, sondern auch darum, dass trans Menschen ein Recht auf ihren eigenen Körper haben. Sei das unsere Körper mit einfachem Zugang zu medizinischen Massnahmen unser eigen zu machen, oder das Recht zu haben diese Veränderungen nicht durchführen zu müssen, um gesellschaftlich anerkannt zu werden.»

Angestellte in einer öffentlichen Betreuungseinrichtung: «Ich konnte selber nicht streiken gehen. Ich würde aber streiken gehen, weil mein Job schlecht bezahlt ist – ein «typischer Frauenjob», dessen Verantwortung und Bedeutung nach wie vor zu wenig anerkannt wird. Weil wir absurde Kleiderregeln haben. Weil mich Typen im Ausgang berühren oder küssen, ohne zu fragen, oder ein «nein» nicht akzeptieren. Weil es Typen gibt, die nicht locker lassen, bis ein (erfundener) Freund ins Spiel gebracht

Das Patriarchat unterdrückt uns alle und nur vereint können wir es stürzen – deshalb war ich am 14. Juni auf der Strasse!

wird. Weil mir noch immer nachgerufen wird auf der Strasse – und ich sofort beleidigt werde, wenn ich zurückrufe. Weil ich mich einfach gern sicher fühlen würde.»

Mandy Abou Shoak, Aktivistin und Berufsfeministin: «Ich war streiken, weil geschlechtsspezifische Gewalt immer noch Alltag ist von viel zu vielen Menschen. Wir brauchen unbedingt effektiven und wirkungsvollen Schutz für gewaltbetroffene Menschen. Und wir brauchen Präventionsmassnahmen. Und das auf allen Ebenen: Im Bildungsbereich, in der Arbeitswelt, im öffentlichen Raum, in Sportvereinen und offensichtlich auch in der Musikindustrie.»

Rahel Habegger, Gemeinderätin, Mutter und Juristin: «Ich habe am 14. Juni gestreikt, um meiner Unterstützung der gewerkschaftlichen Forderungen zu besserer Vereinbarkeit Ausdruck zu verleihen. Nebst einer zeitgemässen Elternzeit und einer Verkürzung der Wochenarbeitszeit auf 35 Stunden braucht es einen Rechtsanspruch auf einen kostenlosen Betreuungsplatz ab Ende des Mutterschaftsurlaubs. Familienergänzende Kinderbetreuung muss als Service Public öffentlich finanziert werden, nur so kann echte Gleichstellung gelingen!»

*Ray Belle, Dragqueen und Aktivist*in:* «Wir nonbinären und trans Personen gehen zu oft immer noch vergessen in feministischen Kämpfen. Das Patriarchat unterdrückt uns alle und nur vereint können wir es stürzen – deshalb war ich am 14. Juni auf der Strasse!»

Wir sind also noch nicht am Ziel – im Gegenteil. In vielen Bereichen müssen wir uns vor Rückschritten fürchten. Lasst uns also nicht nur für weisse, gut situierte cis Frauen und ihre Karrieren kämpfen, sondern auch für PoC, für trans Menschen, für unterbezahlte Menschen im Care-Bereich, für Mütter und alle, deren Stimmen zu wenig gehört werden. Lasst uns unseren Feminismus intersektional gestalten und auch nächstes Jahr am 14. Juni wieder auf die Strasse gehen! ■

Kolumne

Lohnarbeit

Da auch das eigentlich sehr abwechslungsreiche Amt als Co-Präsident einer SP Sektion eine gewissen Monotonie aufweist und mir gerade Nichts einfällt, das aus dem SP3-Vorstand an dieser Stelle nicht bereits erwähnt wurde, gibt es heute zwei kurze Einblicke in meine ebenso abwechslungsreiche Arbeit als Mitarbeiter des Amtes für Gesundheit des Kantons Zürich.

Erstens: Gesundheitspolitik ist ziemlich anspruchsvoll. Ziel ist mal ganz grundsätzlich, irgendwie möglichst viel Qualität für möglichst geringe Kosten zu erreichen. Leider widerspricht sich das, denn Qualität kostet nun mal, und deshalb wird's schwierig. Das wären dann so Fragen wie zum Beispiel: Wo braucht es denn wie viele Spitäler und Ärzt*innen? Eigentlich je mehr desto besser, aber eben auch desto teurer. Oder was wäre nötig, dass auch bei stärkerer Nachfrage – zum Bespiel bei einer Grippe oder RSV-Welle wie letzten Herbst – die Notfallstationen ohne Einschränkungen funktionieren? Vermutlich Betten und Personal auf Vorrat – Vorhalteleistungen nennt sich das dann und ja, auch das kostet wieder.

Zweitens: Gesundheitspolitik ist ziemlich anstrengend. Unser Gesundheitssystem funktioniert über monetäre Anreize mit ziemlich viel finanziellen Mittel. Und entschuldigt die Binsenwahrheiten, aber überall wo viel Geld drin ist, gibt es viele, die Geld zu verlieren haben. Und wer nur schon ein ganz wenig Angst hat, Geld zu verlieren – völlig egal, von welchem Niveau aus – wird schnell einmal ungemütlich. Und so haben es Veränderungen ziemlich schwierig und brauchen sehr viel Geduld. Wenn die Lobbyst*innen es nicht schon zuvor verhindert haben, landet eigentlich alles vor Gericht: Die Spitalliste, also der Entscheid, welcher Spital welche Behandlungen machen darf. Eine Erhöhung der Tarife, also die Festlegung, wie viel ein Spital oder ein*e Ärzt*in für eine Behandlung erhält. Gerichtsprozesse werden bis vors Bundesgericht gezogen und so vergehen rund drei Jahre, bis ein Entscheid dann tatsächlich umgesetzt wird oder eben nicht.

Anspruchsvoll und anstrengend hört sich wohl nicht gerade nach einem Traumjob an. Aber für alle, die gerne Herausforderungen haben, kann ich die Gesundheitspolitik äusserst empfehlen. Und dies trifft vermutlich nicht nur als Job in der Verwaltung, sondern ebenso für die Parlamente zu. Und was ich bisher noch nicht gesagt habe: Gesundheitspolitik ist vor allem ziemlich wichtig. Denn letztlich ist Gesundheit eines unserer wichtigsten Güter.

Simon Bock, Co-Präsident SP3

Gegen hohe Mieten, für bezahlbaren Wohnraum: Mieten-Marta zu Besuch bei der SP3

Am 16. Mai trafen sich Mitglieder der SP3 – für den Anlass passend in einer Genossenschaft – um mehr über die aktuelle Wohnsituation in Zürich zu erfahren und sich darüber auszutauschen. Zu Gast war «Mieten-Marta» – ein Rechercheblog für das Recht auf Wohnen. Text: Nora Nater

Antonia Steger stellt uns Mieten-Marta vor. Mieten-Marta ist eine Kunstfigur, die sich, wenn es um die Wohnsituation in Zürich geht, alles erlaubt. Denn Mieten-Marta ist hässig: Immerhin hat sich der Bodenpreis seit 2010 mehr als verdreifacht. Genau wegen solch erschreckenden Zahlen hat das Kollektiv rund um Mieten-Marta in den letzten eineinhalb Jahren zehn Mythen rund um das Wohnen in Zürich widerlegt. So zum Beispiel …

… «Auf dem Markt gelten halt Marktmieten» – oft folgt diesem Argument die Erklärung, dass bei den wenigen freien Wohnungen in Zürich halt hohe Mietpreise herrschen, und deshalb mehr gebaut werden muss. Mieten-Marta stellt klar: Das Gesetz der Schweiz, genauer gesagt Artikel 269 des Obligationenrechts, untersagt hohe Renditen auf Immobilien. Der Wohnungsmarkt wäre deshalb eigentlich reguliert – er wird einfach nicht kontrolliert.

… «Wir brauchen Ersatzneubauten, um die Umwelt zu retten» – grundsätzlich leuchtet das ein, je älter ein Haus, desto eher frisst es unnötig Energie. Mieten-Marta weiss aber: Der Ab- und Neubau produziert enorme Massen an Abfall. Die Baubranche ist für 84% des landesweiten Abfalls verantwortlich. Neubauten dürfen deshalb nicht die erste Antwort auf die Wohnkrise sein. Vor allem nicht, wenn sie zu noch mehr Luxuslofts und damit wiederum höheren Mietpreisen führen.

… «In Zürich ist doch alles gar nicht so schlimm» – denn, schau doch mal nach London oder New York, jede Grossstadt hat dieses Problem halt. Oder? Mieten-Marta stellt die richtige Gegenfrage: «Gahts no?» Nebst der Tatsache, dass ein Vergleich mit einer schlimmeren Gegenseite noch nie eine positive Kehrtwende hervorgerufen hat, gibt es in Zürich eine Wohnungsnot (siehe Box). Und: Die Mietpreise hätten, verglichen mit dem Referenzzinssatz, an dem sie sich zu orientieren haben, sinken sollen. Stattdessen steigen sie ungebremst in schwindelerregende Höhen.

Nachdem Antonia uns die beeindruckende Recherche des Kollektivs präsentierte, diskutierten die anwesenden Mitglieder der SP3. Was können wir tun, was müssen wir machen? Ideen wurden ausgetauscht, beispielsweise eine nationale Initiative. Wir machten unserem Ärger über die bürgerlichen Parteien Luft, die unsere Vorhaben für eine soziale Wohnpolitik immer wieder bremsen. Tatenlos zuschauen werden wir dennoch ganz sicher nicht. Unter mieten-marta.ch bleibst du darüber informiert, was in der Wohnungspolitik abgeht. Denn eines ist klar: Die aktuelle Lage entspricht keiner sozialen Gesellschaft, und deshalb nicht der SP. ■

DIE MIETSITUATION DER STADT ZÜRICH IN ZAHLEN:

1415.- Fr.
so viel beträgt der Durchschnittspreis für eine 1-1.5 Zimmerwohnung.

0.07%
Eine Wohnungsnot gilt umgangssprachlich ab einer Leerwohnungsziffer unter 1.5% bis 1%. In Zürich beträgt die Leerwohnungsziffer 0.07%

Nur 6.1%
der Personen im Kanton Zürich können nach einer Renovation in ihrem Gebäude bleiben.

Verdoppelt
Zwischen 2010 und 2018 haben sich die Grundstückpreise in Zürich verdoppelt, seit 2018 sogar nochmals.

Eine Umfrage der SP Stadt Zürich mit rund 770 Teilnehmenden hat ergeben:
– 57% der Befragten wissen nicht um Ihre Mietrechte Bescheid.
– Fast die Hälfte fürchtet, ihre Wohnung aufgrund einer Mieterhöhung infolge einer Sanierung zu verlieren.
– 92% sind der Meinung, dass die Politik sich mehr engagieren muss, um die steigenden Mieten zu bekämpfen.

Vom Rat in die Berge: Verabschiedung von Thomas Marthaler aus dem Kantonsrat

Interview: Nadja Contzen

Thomas Marthaler war von 2011 bis 2023 für die SP3 im Kantonsrat, zuerst für vier Jahre in der Kommission für Wirtschaft und Abgaben, danach für acht Jahre in der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit. Zu seinem Abschied haben wir uns mit Thomas über seine Zeit im Kantonsrat unterhalten.

Thomas, Du warst vom 9. Mai 2011 an für 12 Jahre im Kantonsrat. Kannst du dich erinnern, was damals deine Hauptmotivation war, in den Kantonsrat zu gehen?
Thomas Marthaler: Ich war zuvor für 13 Jahre im Gemeinderat. Der Kantonsrat war also sicher der logische nächste Schritt und schien für mich als Jurist besonders interessant. Die Gemeinde ist ja vor allem mit der Umsetzung von Gesetzen beschäftigt. Im Kanton steht hingegen die Gesetzgebung im Zentrum. Mein Ziel war, da mein juristisches Wissen einzubringen. Auch hoffte ich, die städtischen Themen auf die Kantonsagenda zu setzen. Denn die Spannungen zwischen den fortschrittlichen Städten und dem Kanton waren mir durch die Zeit im Gemeinderat sehr bewusst: häufig wurden unsere Anliegen, zum Beispiel in der Drogen-, Verkehrs- oder Sozialpolitik, auf Kantonsebene blockiert.

Und konntest du diese Ziele erreichen?

Thomas Marthaler

Ehrlich gesagt waren die ersten acht Jahre deprimierend. Die Bürgerlichen hatten die Mehrheit; linke Themen waren quasi chancenlos. Ab 2019, dank der grünen Welle bei den Wahlen, konnten wir zusammen mit den Grünen und der GLP dann aber immerhin bei ein paar Umweltthemen Mehrheiten schaffen. Aber grosse Würfe sind im Kantonsrat ohnehin kaum möglich, nur schon wegen der Aufteilung der Aufgaben zwischen Bund, Kanton und Gemeinde. Auch ist es entscheidender, was die Regierung und die Verwaltung ausarbeitet. Und diese sind zum Glück zwangsläufig fortschrittlicher als der Kantonsrat. Denn auch die bürgerlichen Regierungsräte können ihre Augen nicht vor den dringendsten Problemen verschliessen, sondern müssen diese angehen.

Was hat dich an der Arbeit im Kantonsrat am meisten begeistert?
Interessant war vor allem die Kommissionsarbeit. Es war spannend zu beobachten, wie alles miteinander vernetzt ist und die unterschiedlichen Interessen irgendwie in Einklang gebracht werden müssen. Meist gewinnt so nicht die sachlich beste Lösung, sondern die, die machbar ist. Aber man muss auch sagen: Häufig wäre eigentlich mehr machbar, aber es fehlt der Mut.

Was wirst du nun mit der Zeit machen, die du bis vor kurzem in den Kantonsrat investiert hast?
Ich möchte sicher mehr Wandern gehen und mir für meine Enkelkinder mehr Zeit nehmen. Und es ist einfach schön, wenn die Agenda nicht mehr so getaktet ist. Da hat man mehr Raum zum Leben und Geniessen.

Thomas, wir danken dir herzlich für deinen Einsatz im Kantonsrat und wünschen dir viel Genuss! ■

Kolumne

Wir sind gefährlich genug!

Florian Vock

Nichts lässt rote Herzen höherschlagen als bürgerlich-liberale Wallungen. Sie sind ein untrügliches Zeichen dafür, dass wir am richtigen Ort tätig sind – dort, wo es den Mächtigen wehtut, weil es um ihre Macht geht. Deshalb hier die Stufen des bürgerlichen Widerstandes, die abzuarbeiten sind, um linken Anliegen zum Durchbruch zu verhelfen – am Beispiel des feministischen Streiks:

Stufe 1: Eine Aargauer Mitte-Politikerin, die den Streik zu radikal findet und deshalb Hula-Hopp-Kurse am 14. Juni anbietet – leider kein Witz.
Stufe 2: Eine «Studie» der HSG im Auftrag des Gewerbeverbandes, die sogar noch Lohnunterschiede feststellt, obwohl es eine Auftragsarbeit ist.
Stufe 3: Ein Leitartikel im Tages-Anzeiger, der intellektuell tut, aber auch nur bürgerliche Parolen unreflektiert wiederholt.
Stufe 4: Das Recht auf Streiken wird infrage gestellt, damit man(n) sich nicht mit den Inhalten des Streiks befassen muss.
Stufe 5: Die Anliegen werden in Parlamenten, Betrieben und der Zivilgesellschaft diskutiert, bekämpft, abgeschwächt, ... um es mit Rosa Bloch Bollag zu sagen: «Wir werden es uns selbst erkämpfen. Der Weg ist weit, oft steinig, oft geht es im Zickzack, manchmal scheinbar rückwärts, aber die Befreiung kommt.»

Agenda

Juli

8. Juli 2023
Grillfest
Wie jedes Jahr laden wir gemeinsam mit der SP 9 zum Grillieren und gemütlichen Verweilen ein. Dieses Jahr im GZ Bachwiesen.

September

1./2. September 2023
Mini-Veranstaltungs-Reihe zum Thema Rohstoffe und Schweizer Finanzplatz

1. September 2023, 18 Uhr
Führung durch die Ausstellung «Rohstoffe in der Schweiz»
Mineralische Rohstoffe bilden die Grundlage unseres Lebens. Ihr Verbrauch nimmt stetig zu. Doch wie entstehen sie, wie nutzen wir sie? In der Führung erfahren wir, welche mineralischen Rohstoffe in der Schweiz abgebaut werden und welche Rolle sie für die Schweiz als «Rohstoff-Drehscheibe» haben.

2. September 2023, 11-18 Uhr
Sektionsausflug nach Zug und Rohstoff-Tour «Putins Geschäfte gehen weiter» mit Jo Lang
Nach einem gemeinsamen Mittagessen treffen wir Jo Lang. Er wird uns auf eine Rohstoff-Tour durch Zug mitnehmen. Seit mehr als einem Jahr tobt der brutale Angriffskrieg in der Ukraine - doch Putins Geschäfte in Zug gehen weiter! In Zug handelt der russische Staat nicht nur mit Metallen und Gas, sondern auch mit Uran und Kohle. Der Rundgang zeigt auf, wie Rohstofffirmen in Zug Putins Krieg mitfinanzieren. Zum Schluss gibt es einen Apéro.
Genauere Infos folgen per Newsletter.

Oktober

22. Oktober 2023
Wahlsonntag Nationalratswahlen

November

2. November 2023
Mitgliederversammlung im Sozialarchiv
Anschliessend an eine Führung im Sozialarchiv werden wir die Möglichkeit haben, im Archiv der SP 3 zu stöbern und interessante und lustige vergangene Geschichten zu finden.

P.P.
CH-8003
Zürich

DIE POST

A-PRIORITY

Anzeige

edelmann energie
Energie und Nachhaltigkeit am Bau

Wir setzen SP-Politik in die Praxis um:

- Energie-Effizienz
- Erneuerbare Energien
- 2000-Watt-Gesellschaft

Allmendstrasse 149, 8041 Zürich
www.edelmann-energie.ch